

in mit an. Ich litt nicht allein, aber mit allen Menschen: und unendlich: vielleicht einzig."

Und zu derselben Zeit sagt sie zu R. Schall:

"Ich bin die tiefste Saint-Simonistin. Nämlich: mein ganzer Glaube ist die Ueberzeugung des Fortschreitens, der Perfektibilität, der Ausbildung des Universums zu immer mehr Verständnis und Wohlbestand im höchsten Sinn; Glück und Glückbereitung."

Aber auch für jedes persönliche Leid behielt Rahel ein offenes Auge und ein offenes Herz; wo sie nicht helfen konnte, gab sie den Trost ihrer Theilnahme und war in geistiger Hinsicht unablässig „barmherzige Schwester." Auch war es ihr vergönnt, noch einmal materielle Hilfe in ausgedehntem Maaße zu gewähren, als 1831 das Herannahen der Cholera in Berlin zu den ängstlichsten Vorbereitungen Anlaß gab. Aber Rahels Kraft war gebrochen; der Arbeitsmuth, die Freudigkeit des Jahres 13 kamen nicht wieder. Unerbittlich raubte ihr der Tod einen ihrer Freunde nach dem andern und wenn sie sich auch an jedem „neuen Menschen" erquickte, so fühlte sie sich doch immer einsamer. Freilich war sie ihrer Umgebung wegen bemüht, dies zu verbergen, und wenn sie nur irgend schmerzlos war, erschien ihre Laune funkelnd, widersprüchlich wie immer; aber in dem vorletzten Briefe an Genz — der sich ihr wieder genähert hatte und dessen Tod sie tief erschütterte, — klagt sie:

"Ich sehe noch hie und da Menschen, lese, höre; aber lebe ohne Paars und denke an die Vergangenheit, wie ein Verstorbener."

Auch Goethe, — von dem sie sagte: „Er und Leben sind mir immer eins!" — auch Goethe starb vor ihr, endlich noch der geliebteste ihrer Brüder. Das Verlangen nach Ruhe wuchs, obwohl sie dankbar die Liebe anerkannte, die ihr geblieben war, und für jeden Sonnenblick und alles Gute empfänglich bleibt. Zu Ende des Jahres 1832 schrieb sie in schwerer Krankheit:

"Nach Beendigung unseres Schicksals haben wir gleiche Gefühle, wie vor Anfang desselben: eine Art von neugierigem Jugenddasein, ein zum All gehöriges Dasein. Wenn man sich nun einmal hat verlieren müssen, so ist es schön, diese kleine Seligkeit, diese zweite Jugend noch auf der Erde abzuleben, sie auch nur zu kosten. Welch ruhevolleres, genußreicheres Daseinsgefühl ist es, gleichsam nur zur Atmosphäre gehörig, mit ihr und durch sie zu leben; mit einem Geist gekrönt, der dies betrachtet, mit einem Herzen im Busen, welches dies allen Mitgeschöpfen verschaffen möchte. Dann ist nur Gesundheit nöthig, die uns nicht trennt von der Atmosphäre. Ich erwarte mit in aller Ewigkeit, wie Saint-Martin, immer neue Offenbarungen. Wie schwer aber gelangt man zu ihnen! Wie lange bleiben sie aus! Welche Schmerzen müssen wir

durchmachen! Aber ich danke für das Schlimmer-Gap."

Rahel starb den 7. März 1833. Heinrich Heine hat ihr in der Vorrede zur zweiten Auflage seines „Buchs der Lieder" ein ehrenvolles Denkmal gestiftet, das ehrenvollste bleiben aber ihre Briefe, die unter dem Titel: „Rahel, ein Buch des Andenkens für ihre Freunde" gesammelt sind.

Zweiter Auszug aus: „Der Wortbruch."

Drama in drei Aufzügen

von

Eduard Franke.

(Schluß.)

Siebente Scene.

Vorige. Helene

(durch die Heftigkeit der Rede in die Seitenthür gelockt, erscheint schon, ehe Boscages Rede geendet, und bleibt, Vater und Sohn anstaunend, stehen.)

Boscages (nach einer Pause.)

Und nun sprich frei und ohne Leidenschaft, Wenn Du des Vaters würd'ger Sohn willst heißen:

Wie kam er her? — Was weißt Du mehr von ihm?

Und wo — wo hast Chateaufeul — Du verborgen?

Helene (schreit auf.)

Chateaufeul — Wie?! —

Boscages und Dagobert

(fahren herum und starren sich überrascht an.)

Dagobert.

Sie kennt ihn. — Ja — er ist's.

Boscages (bei Seite.)

Dies Zeugniß ist entscheidend. — Ja, er ist's.

Helene

(ist vorgestürzt und sieht sie wechselweise an.)

Chateaufeul — spricht — Ihr kennt ihn — ist er hier?

Es war kein Traum — kein Spiel der Phantasie — Kein irrer Wahn? — D redet doch — o redet! —

(Da beide schweigen, fährt sie dringend stehend fort.)

Wollt Ihr dem Durstigen die Quelle schließen,

Der nach des heißen Tages Last und Schwüle

Die sprudelnde mit Sehnsuchtsblick begrüßt,

Weil nur in ihr ihm neues Leben fließt? —

D wenn Ihr je mich liebte, dies Gefühl

Jemals erkannt in seiner ganzen Reinheit,

Laßt mich in Zweifelsqualen nicht vergehn,

Sprecht: ist es wahr — und wie ist es geschehn?

(Steht stehend, die Hände gegen Dagobert ausgestreckt.)